

Auf sieben Pistenprinzen drei Prinzessinnen  
Neue Skiabfahrt vom Fiescherhorli nach Fiesch  
Frankfurter Allgemeine, 28.11.1991  
Von Peter Hahn

Bevor der Zürcher Bahnbauer Adolf Guyer-Zeller im Jahre 1897 mit dem Bau der Jungfraubahn beginnen konnte, mußte er erst „mit sieben per Sänfte auf das Jungfrauoch gebrachten Versuchspersonen zwischen 10 und 73 Jahren“ beweisen, daß die dünne Luft auf 3457 Metern „keine nachteiligen Wirkungen auf den menschlichen Organismus“ hat.

Bevor am 15. Juli 1991 sechs Herren ihre Unterschrift unter die „Vereinbarung“ setzen konnten, verpflichteten sich der Schweizerische und Walliser Bund für Naturschutz (SBN und WBN), der World Wildlife Fund Schweiz und Wallis (WWFS und WWFW) und die Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn AG (LFE) „gegen das Projekt einer Skiabfahrtsroute vom Fiescherhorli über die Elselicka nach Fiesch, den Rechtsweg nicht mehr weiter zu beschreiten, das, heißt keinen Rekurs beim Staatsrat einzureichen“.

Naturschützer und Tourismusmanager haben nach jahrelangem Hin und Her und rechtzeitig vor der nahen Wintersaison einen erträglichen Kompromiß erzielt, der den alpinen Skiabfahrtsläufern in diesem Jahr die neueste Alpenattraktion bietet.

Wenn man auf der Berner Seite und 3573 Meter hoch auf der Terrasse des Sphinx-Observatoriums am Jungfrauoch steht, mitten im überwältigenden Panorama der Gletscher- und Firnwelt von Eiger, Jungfrau und Mönch, wenn man auf die riesige Eisfläche des Konkordiaplatzes schaut, an dem sich vier Gletscher, Jungfraufirn, Großer Aletschfirn, Grüneggfirn und Ewigschneefäld, vereinigen, dann hat dieser Ausblick zum Bedauern der Touristen und ihrer Kameras ein Manko: Den Superlativ, den größten Gletscher der Alpen, den Aletschgletscher, kann man wegen seiner Biegung nicht in der ganzen Länge von 24,7 Kilometern sehen.

Wenn man aber jetzt im Winter die Autoverladungen am Lötschberg-Tunnel (von Bern über Spiez nach Kandersteg/ Goppenstein) und am Furka-Basis-Tunnel (von Zürich und Luzern über Göschenen und Andermatt nach Realp/Oberwald) oder das noch bequemere und umweltfreundlichere „Fly Rail Baggage“-System von Swissair und Schweizerischen Bundesbahnen nutzt, sich einfach nur mit Hutschachtel ins Flugzeug und auf die Bahn setzt, dann ist man erstens im Kanton Wallis und hat zweitens nach einer kurzen Fahrt rhôneauf- beziehungsweise -abwärts das gesamte Berg- und Gletscherpanorama inklusive Biegung abgesehen.

Der direkte Weg zur Attraktion am Aletschgletscher beginnt in Fiesch. Dieser Ort an der Furkastraße von Lax über Niederwald nach Oberwald, von Herrn Karl Baedeker schon 1872 in seinem „Handbuch für Reisende“ als „nicht unbedeutender Ort“ mit dem inzwischen über 100 Jahre alten „Hotel du Glacier“ erwähnt, ist die Metropole des Oberwallis.

Zu den besonderen Fiescher Angeboten zählt das hausgemachte, unschlagbare, aber teure Eis der Bäckerei „Zur Mühle“. Während die gastronomischen Angebote einfach nur „gediegen“ zu nennen sind, obwohl nur wenige Kilometer weiter oben einst die großen Hoteliers und Gastronomen Cäsar Ritz und Alexander Seiler geboren wurden, ist das Nachtleben der Metropole Fiesch überwältigend.

„Happyland“ nennt sich der In-Treff für die Schönen der Nacht. Hier kommen sie alle zusammen, das fesche österreichische Hausmädchen aus Tirol, der junge unentschlossene Elektromonteur aus Münster, die einsame portugiesische Kellnerin aus Blitzingen, die herbe Sportartikelverkäuferin aus Lax und die sportlich-schicken Pistenprinzen aus München und Amsterdam, aus Mannheim und Brüssel, aus Nürnberg und Groningen. Im Prinzip sind hier die Holländer, die Deutschen und die Schweizer unter sich. Auf drei Mädels kommen sieben Burschen, man sitzt mit Vorliebe geschützt in den Haltung und Sicherheit gebenden Sitzgruppen, kleine Nischen mit Kunstlederhockern, Relikte aus den sechziger Jahren, wie überhaupt die siebziger und achtziger Jahre am Ambiente spurlos vorübergegangen sind. Dennoch stehen einige „weltgewandte“ Mutige herum und halten Ausschau. Diese Nächte sind lang und sehr bewegt, und doch steht am Morgen zwischen 9 und 10 Uhr jeder wieder für sich an der Fiescher Talstation.

Zwei Luftseilbahnen mit je zwei Kabinen bringen die Skifahrer in sieben Minuten von 1063 Metern zur Mittelstation auf 2214 Meter. Kühboden nennt sich dieser Platz, der zum Gebiet der Fiescheralp gehört. Hier kann man in wenigen Hotels und in einer Familien- und Jugendherberge wohnen und schlafen, essen und trinken, auch einfach nur als Genießer sitzen, vor allem aber kann man auf den leichten, mittleren und schweren Pisten wunderbar Ski laufen.

Von Kühboden aus bringt eine weitere Kabinenbahn, die in den vergangenen Jahren für Skifahrer gesperrt war, nun mit Beginn der Wintersaison in dreieinhalb Minuten alle Schnee- und Bergfreunde mit und ohne Skiausrüstung zur Bergstation Eggishorn (2870 m). Das ist überwältigend: vor uns gruppieren sich sechs Viertausender herum, Finsteraarhorn, Groß-Grünhorn, Fiescherhörner, Aletschhorn und die Massive von Jungfrau und Mönch, unter uns der Aletschgletscher, ein Talgletscher, der in einem Höhenbereich zwischen 4195 Meter (Aletschhorn) und 1542 Meter am Zungenende liegt. Die Daten sprechen für sich: Breite maximal 2 Kilometer, Fläche 86,7

Quadratkilometer, Mächtigkeit bis 900 Meter, Alter der untersten Eisschichten 500 bis 1000 Jahre, Fließgeschwindigkeit zwischen 80 und 190 Meter pro Jahr, starker Rückzug von etwa 2 Meter pro Jahr am Zungenende.

Der Schnee ist früh gekommen in diesem Jahr. Den umsichtigen und wortgewandten Fiescher Kurdirektor Martin Wellig, in Personalunion auch noch Präsident des Verwaltungsrates der Seilbahn AG, hat unsere eher „städtisch-herbstliche“ Ausrüstung nicht überzeugt und er hat weise für Pelzmütze und Anorak gesorgt. Die handverlesenen Bauarbeiter auf dieser höchsten Alpenbaustelle lassen! sich nicht weiter von diesem Besuch und von der Arbeit abhalten.

Martin Wellig, dem das Wort von der „Betonpiste im Naturschutzgebiet des Aletschgletschers“ sehr gut in Erinnerung ist, erläutert geduldig den erzielten Kömpromiß: „Die Abfahrtsroute, und nicht eine Skipiste, beginnt etwa 70 Meter unterhalb der Bergstation Eggishorn und direkt am Grat, am Osthang von Eggishorn und Bettmerhorn. 180 Meter dieser Strecke liegen im BLN (Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung). Der Skiweg wird auf eine Breite von 4 Metern ausgelegt. Aus Sicherheitsgründen wurden zwischen Umweltschützern und Betreibern drei Ausweichstellen mit 5,80 Meter Breite vereinbart. Während das Gefälle im ersten Teil zwischen 8 bis 10 Prozent liegt, weist der zweite Streckenteil eine Neigung zwischen 15 und 20 Prozent auf. Der geomorphologisch wertvolle, markante Gratengpaß oberhalb der Elselicka wird durch eine Traverse im Südosthang von 2,50 Meter Breite umgangen.“

Hier wird behutsam gebaut. Da wurden die Steinblöcke gemeinsam nummeriert und markiert, da wurde über deren Entfernung oder Verschiebung hart gerungen, da wird weitgehend mit den gegebenen und vorhandenen natürlichen Materialien gewerkelt. Und dennoch ist man hin und her gerissen zwischen dem „Verlust“ an Natur und einer „genialen“ Skipistenabfahrt entlang und auf dem Grat des Fiescherhorlis hinein in das bereits erschlossene und verbundene, Skigebiet von Kühboden/ Bettmeralp und Riederalp.

Riederalp, Bettmeralp und Fiescheralp, deren Zentrum sich Kühboden nennt, sind die Walliser Dominanten des Aletschgebietes. Wenn man sich die Gegend aus der Luft ansieht, dann fällt der Vergleich zu einem bequemen Lehnstuhl nicht schwer: vom Rhônetal und den zugeordneten Talstationen Mistel (759 m), Betten FO (gemeint ist die unterhalb des Dorfes gelegene Station der Furka-Oberalp-Bahn) und Fiesch geht es steil wie ein Stuhlbein nach oben, dort breitet sich wie eine Sitzfläche eine weite Hochebene aus, auf der die drei Alpsiedlungen in einer Höhe von 1925, 1939 und 2212 Meter lagern. Hinter diesen Urlaubszentren erhebt sich wie eine mehrgliedrige Rückenlehne das Skigebiet, dessen Spitzen dann Riederhorn (2280 m), Hohfluh (2227 m), Moosfluh (2335 m), Bettmerhorn (2872 m) und Eggishorn (2926 m) heißen und eine gewaltige Gipfelwand bilden, hinter der sich der Aletschgletscher verbirgt.

Alle drei Hochalpen, drei kleine Feriendörfer mit drei Verkehrsbüros, sind autofrei. Parkflächen und Parkhäuser zieren das Tal, ganz gleich wo, ob von Mörel zur Riederalp, von Betten FO zur Bettmeralp oder von Fiesch zum Kühboden. Nur von diesen drei Orten aus gibt es leistungsfähige Kabinenbahnen, die das Unten mit Oben und das Oben mit Unten bis spät am Abend und an den Wochenenden bis kurz vor Mitternacht verbinden.

Während den Besucher auf der Bettmeralp eine massive, dichtbebaute Siedlung mit Hotels, Ferienwohnungen, Geschäften, Cafés und Restaurants empfängt und auf Kühboden nur Weniges und Häßliches gebaut ist, fällt die Masse der Bebauung auf der Riederalp nicht so sehr auf, weil der Ort sich über mehrere Kilometer hinzieht und die einzelnen Häuser wie „verstreut“ in der Landschaft liegen. Mit der vielgerühmten Schweizer Qualität und dem oft gepriesenen Schweizer Einfallsreichtum hatten die hier tätigen Schweizer Architekten nebst ihren Finanzierungs- und Abschreibungsgesellschaften nichts im Sinn.

Den Berliner Hautarzt stört das ebensowenig wie die Tourismusexpertin aus Frankfurt oder den Freiburger Journalisten. Für sie alle zählt der gemeinsame Werbespruch der drei Alpen: „;Vom Bett auf die Ski“. Sie kommen wegen der Schneesicherheit und der langen Sonnenscheindauer, wegen der 105 Kilometer Pistenlänge aller Schwierigkeitsgrade, wegen der Skischulen, der Loipen und der Winterwanderwege. Vereinzelt sollen sich immer noch einige ins Schlepptau eines gewissen Skiakrobaten verirren. Andere gehen lieber in den Wald, in den „Wald der Wälder“, wie der höchstegelegene Arvenwald Europas am Aletschgletscher genannt wird. Mehr und mehr aber schauen neugierig in ein Haus, dessen typische Stadtarchitektur aus der Jahrhundertwende stammt und in dieser alpinen Höhe fremd bleibt: die Villa Cassel.

Zwischen der Eröffnung im August 1902 und dem Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 war die Bergvilla des englischen Bankiers Ernest Cassel ein gesellschaftlicher Treffpunkt. Auch der junge Winston Churchill „was here“. Mit dem Krieg verwaiste das Haus. Von 1923 bis 1969 versuchte man in den kurzen Sommermonaten eine Nobelherberge zu betreiben. Kurz vor dem völligen Zerfall konnte der „Schweizerische Bund für Naturschutz“ das historisch wertvolle Gebäude erwerben und am 11. Juli 1976 im „originalen, heute schon fast skurril anmutenden Interieur“ als „Naturschutzzentrum Aletschwald“ seiner neuen Bestimmung übergeben.

Natur, Umweltbewußtsein und umweltgerechte Lebensweise sind die hohen Ziele dieser Organisation. Aus der projektierten „Betonskipiste im Naturschutzgebiet des Aletschgletschers" wurde eine vernünftige „Abfahrtsroute für geübte Skifahrer". Der jahrelange Streit hat ein erträgliches Ende gefunden. Wenn jetzt noch mindestens 80 Zentimeter Schnee fallen, dann hat die Gegend ihre Attraktion. Wenn nicht, dann gibt es in der Schweiz wieder ein Schildchen mehr: „Nur bei guten Verhältnissen befahrbar." Was aber sind „gute Verhältnisse"?